



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48415](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48415)

---

Dessau, den 25. September, 1795.

---

**K**aum sind es vierzig Jahre, als noch der Name Dessau dem Ohre des gebildeten Ausländers gleich Thracien und Taurica tönte. Krieg und Jagd war die Hauptbeschäftigung meiner Landsleute; Wissenschaften und mildere Künste waren ihnen fremd.

Erst unser, nicht minder geliebter, als verehrter, Fürst lud die Musen zu uns ein. Vor ihm, dem **K**admus seines Landes, verschwand bald Finsterniß und Roheit, und die Wüste ward ein Elysium.

Bey dieser wohlthätigen Umwandlung waren vor allen Ew. Hochwohlgebohren ihm Gehülfe und Werkzeug.



Schon dieses unschätzbare Verdienst um mein Vaterland giebt Ew. Hochwohlgeb. ein entschiedenes Recht auf die Huldigung jedes hiesigen Verehrers der Künste und Wissenschaften. Und wie viel mehr nicht noch Ihre so ausgebildeten, mannichfaltigen, seltenen Talente, Ihr Geschmack, und die bezaubernde Liebenswürdigkeit Ihres Charakters!

Aus diesen Gründen, und zugleich weil Ew. Hochwohlgeb. ein vieljähriger Vertrauter Vitruvs und ein Eingeweihter in der Kunst sind, welche er lehrt, glaube ich, nicht mir eine Freyheit heraus zu nehmen; sondern vielmehr eine Pflicht zu erfüllen, indem ich Ihnen diese meine Übersetzung der zehn Bücher der Baukunst des Römers zuschreibe. Auch folge ich nur dem eigenen Antriebe meines Herzens, das — überdies von der wärmsten Dankbarkeit durchdrungen für so wiederholte Beweise Ihrer gränzenlosen Gefälligkeit und beständigen Bereitwilligkeit, bey meinen Studien mir durch Darreichung auch der seltensten und kostbarsten Hülfsmittel nützlich zu seyn — mit Eifer diese Gelegenheit ergreift, öffentlich seine innige Verehrung für Sie an den Tag zu legen. Ew. Hochwohlgeb. wollen diesen freywilligen, uneigennütigen Ausdruck meiner Gesinnungen für Sie wohlgefällig aufnehmen!



Als ich mich den Vitruv zu übersetzen entschloß, wick ich nach langem Kampfe bloß einem innern Drange, einem unwiderstehlichen Triebe. Wie hätten mich auch sonst die gehäuften Schwierigkeiten, welche damit verknüpft sind, nicht abgeschreckt? Die Sprache der Urschrift so dunkel! der Text so verfälscht, die vom Verfasser zur Erläuterung beygefügtten Zeichnungen verloren! Dazu, umständliche Beschreibungen uns ganz unbekannter Dinge; Abhandlungen über Gegenstände fast aus allen Künsten und Wissenschaften: Und die Gelehrten so wenig über die Begriffe einig, welche mit den Worten des Schriftstellers zu verknüpfen sind!

Aber — alle cultivirte Nationen lesen den Vitruv, den Vater der schönen Baukunst, in ihrer Sprache: Warum wir Deutsche nicht auch? Fehlt es allein uns an Kenntniß, an Geschmack, an Liebe der Kunst? Sollen wir unaufhörlich nur den Ausländern nachbeten? — Von diesen immer wiederkehrenden Gedanken gedrängt, gequält, und von einer entschiedenen Vorliebe für die Baukunst belebt, fühlte ich mich endlich zu dem kühnen Entschluß begeistert: Keine Schwierigkeiten zu scheuen, sondern alles, was nur in mir liegt, aufzubieten, zu streben und zu beharren — um auch unserer Nation ihren Vitruv zu geben.



Es ist wahr, bereits vor drittehalb Jahrhunderten, im J. 1548, hat Gualtherus Rivius eine Deutsche Übersetzung Vitruvs zu Nürnberg bekannt gemacht, wovon nicht allein im J. 1575 und 1614 zu Basel neue Auflagen erschienen sind; sondern auch der Engländer H. Wotton (im J. 1614) in seinen *elementis architecturae* in der Vorrede folgendes Urtheil fällt:

*Inter Vitruvii commentatores, secundum meam opinionem, oportet primam laudem tribuere inter Gallos Philandro, et inter Germanos Gualthero Rivio, qui, praeter notas suas, publico dedit elaboratissimam versionem, qualis haud facile extet in alio vulgari sermone totius orbis; licet aliquoties deploret in eo opere defectum vocabulorum artis etc.*

Jedoch — brauche ich es wohl Ew. Hochwohlgeb. zu sagen? — diese alte Übersetzung macht mir keineswegs Schatten. Ein Denkmal ihres Zeitalters, das zwar Achtung, aber zugleich auch Mitleid einflößt, ist sie heut zu Tage weder von Nutzen noch von Bedeutung; noch gereicht sie unserer Litteratur so sehr zur Ehre, als Wotton es wähnt. Sie bedürfte oft selbst einer Übersetzung, um verständlich zu seyn. Nicht zu gedenken, daß sie nicht selten das Original ganz falsch verdollmetscht; daß die Kunstwörter darin größtentheils,



so wie auch einige Kapitel des zehnten Buchs, unverdeutsch geblieben sind; und dafs das Ganze endlich nach den damaligen höchst mangelhaften, ja irrigen Vorstellungen von der Griechischen und Römischen Architektur so gemodelt und verunstaltet ist, dafs Vitruv selbst Mühe haben würde, seine Ideen in dieser barbarischen Verkleidung wieder zu erkennen. Giebt nicht schon der bloße vollständige Titel des Werks (nach der Baseler Ausgabe von 1675 in Fol., welche ich durch Ihre Güte vor mir habe) einen hinlänglichen Begriff, wie wenig man sich davon in Rücksicht der Sprache, des Stils und des Geschmacks zu versprechen habe?

„Vitruvius: Des allernahmhaftigsten unnd hochehrnachten,  
 „Römischen Architecti, unnd Kunstreichen Werk- oder Bawmeysters,  
 „Marci Vitruvii Pollionis, Zehen Bücher von der Architectur und  
 „künstlichem Bawen. Ein Schlüssel und einleytung aller Mathemati-  
 „schen und Mechanischen Künst, Scharfsinniger fleissiger nachtrach-  
 „tung oder Speculation künstlicher Werk: Aufs solchem hohem ver-  
 „stand, rechtem grund, satten und gewissem Fundament aller löbli-  
 „chen Künst, Der massen fleissig und ordentlich in Schriften verfas-  
 „set, das hierin ein jeder Kunstbegiriger Leser der Architectur unnd  
 „künstlichen Bawwerks unterwisen wirt, und der Architectur angehö-  
 „rigen Mathematischen und Mechanischen Künsten ein rechten Ver-  
 „standt, leichtlichen erlernen unnd fassen mag. Alles mit schönen  
 „künstlichen Figuren unnd Antiquiteten, unnd sonderlichen Commen-  
 „tarien zu mehrerem bericht und besserem verstand gezieret unnd



„erkleret. Allen Künstlichen Handwerken, Werkmeystern, Steinmetzen, Bawmeystern, Zeug- und Büchsenmeystern, Brunnenleytern, Berkwerkern, Malern, Bildhawern, Goldschmidern, Schreibern und allen denen, welche sich des Zirkels und Richtscheids künstlichen gebrauchen, zu sonderlichem nutz- und vielfältigem vorthail, „Erstmals verteutscht, unnd in Truck verordnet, Durch *D. Gualtherum H. Rivium, Medic. et Mathem.* Vormals in Teütsche sprach „zu transferiren, noch von niemand sonst understanden, sondern für „unmöglichen geachtet worden. Mit Keyserlicher Majest. Gnadt und „Freyheit. Getruckt zu Basel durch Sebastian Henricpetri.“

Am Ende des Buchs:

„Getruckt zu Basel durch Sebastian Henricpetri, im Jar nach der „Geburt Christi M. D. LXXV.“

Wotton hat sicherlich des Rivius Verdienst nicht selbst geprüft, sondern es auf Credit angenommen. Wenigstens hätte er vorsichtiger seyn, und es nicht so sehr auf Kosten aller anderen Nationen heraus streichen, und also seine Unwissenheit verrathen sollen. Bevor des Rivius verdeutschter Vitruv erschien, besaßen ja bereits die Franzosen die Übersetzung Vitruvs durch J. Martin, welche gewiß zu ihrer Zeit der Rivius'schen an Eleganz nichts nachgab, zuerst 1547 zu Paris erschien, und 1572 noch einmal daselbst, aber 1618 zu Cölln zum dritten Male aufgelegt wurde. Allein die Italiäner hatten gar schon drey geschätzte Verdollmetschungen in ihrer Sprache,



- 1) die des Cesare Cesariani, Como 1521.
- 2) die des Durantino, Ven. 1524.; zweyte Auflage, 1535.
- 3) die des Caporali, Perugia 1536.

Rivius selbst sagt in der Vorrede: „Wie denn  
 „noch heutiges tags diese herrliche Künstliche Bücher  
 „Vitruvii bey anderen auslendischen Nationen in man-  
 „cherlei sprachen Transferirt worden, fürnehmlichen  
 „in Italiänischer, auch hernach in Hispanischer, <sup>a)</sup> und  
 „jetzund in Französischer sprachen, welche aber doch  
 „dem Teutschen Kunstbegirigen Leser, dem mehrer  
 „theil frembd, also das allein durch mangel der trans-  
 „lation, oder Verteutschung, diese herrliche Bücher  
 „unnd Kostbarlicher Schatz, den Teutschen Künstneren  
 „noch bisher unbekannt, verborgen unnd unverstendig  
 „blieben u. s. w.“

Ja, was noch mehr ist, mit der ersten dieser Italiä-  
 nischen Übersetzungen war unser Rivius nur allzu gut  
 bekannt! Halten Sie sie mit der Seinigen zusammen,

a) Diese alte Spanische Übersetzung gesteht Marchese Poleni, (*exercitat. Vitruv.*  
*p. 50.*) sey ihm unbekannt; er setzt sie aber um das Jahr 1546.



und Sie werden nicht allein ganz dieselben Holzschnitte, nur umgekehrt und schlechter; sondern auch, in Substanz, ganz denselben Commentar wieder finden.

Was meine Übersetzung betrifft, so habe ich gesucht, sie so lesbar zu machen, als es mir immer möglich war, ohne gegen Vitruv einer Untreue schuldig zu werden. Wir müssen dem Künstler, dem es nicht so sehr um das Schönschreiben, als darum zu thun ist, ein richtiges Vorbild seiner Kunst darzustellen, schon etwas zu Gute halten. Haben ja doch schon unsre schönen Damen gelernt, dem Manne von reellem Verdienste etwas nachzusehen, und von ihm nicht jede raffinirte Eleganz des Putzes, des Anstandes, der Lebensart zu verlangen.

Mein Hauptgrundsatz bey dem Übersetzen war, weder einer vorgefaßten Meinung und einem festgesetzten System anzuhängen und diesem mit Gewalt den Sinn der Urschrift anzupassen; noch durch das Ansehen irgend eines großen Namens mich schüchtern machen und verführen zu lassen. Ganz unbefangen, ohne alles Vorurtheil blickte ich mein Original an, und ganz treu, ohne allen Zusatz trug ich auf das Papier über, was ich bey bester Besonnenheit und nach möglichst angestellter Überlegung, auch unparteyischer Prüfung der Meinung anderer zu finden



glaubte. Stimmt dieses nicht immer mit der hergebrachten Meinung überein, (wie unter andern z. B. Buch IV. Kap. 7. was die Toskanischen Verhältnisse der Tempel; die runden Tempel und die anomalischen Tempel betrifft. Ingleichen Buch V. Kap. 8. in Ansehung des Unterschieds des Griechischen und Römischen Theaters. Und Buch VI. Kap. 3 und (iv) den Hof, u. s. w. betreffend,) so irrt mich das nicht. Die Zeit, welche uns schon über so manches, das ein Alberti, ein Palladio, ein Scamozzi, ein Perrault u. s. w. für unbegreiflich hielt, Aufschlüsse gegeben hat, wird wahrscheinlich den Liebhabern der Kunst auch noch ferner in vielem, was itzt noch Finsterniß einhüllt, Licht geben. Lassen wir es indessen dahin gestellt seyn! Muß denn über alles gleich peremptorisch abgesprochen werden?

Ich habe die gewöhnliche Eintheilung der Kapitel, ungeachtet sie nicht vom Vitruv selbst herrührt, welcher seine zehn Bücher nicht in Hauptstücke unterabgetheilt hat, beybehalten, da sie einmal allgemein angenommen und von so großer Bequemlichkeit bey dem Anführen und Nachschlagen ist. Nur in zwey Fällen habe ich mir die Freyheit genommen, davon abzuweichen; weil hier die eingeführte falsche Abtheilung der



Kapitel den Zusammenhang stört, und so zum Mißverstände der Urschrift, zur Verwirrung der abgehandelten Gegenstände, und zu nachtheiligen Urtheilen über des Autors Geist Anlaß giebt. Ich habe daher kein Bedenken getragen, die Bequemlichkeit des Nachschlagers, der Ordnung, dem richtigen Verstande und der Ehre meines Schriftstellers aufzuopfern. Ich spreche vom vierten Kapitel des sechsten Buchs; ingleichen vom neunten Buche, dessen erstes Kapitel bisher mitten in der Vorrede seinen Anfang nahm. Die Überschriften der Kapitel, welche ebenfalls keineswegs Vitruvs Werk sind, habe ich nur zuweilen mit dem Inhalte übereinstimmender zu machen gesucht; gewöhnlich aber bin ich den in der Galianischen Ausgabe befindlichen gefolgt.

Überhaupt, ungeachtet ich die Ausgaben Vitruvs von Jocundus (Venedig 1511) und von Laet (Amsterdam 1649) zur Hand gehabt habe; so habe ich dennoch die Galianische Ausgabe bey meiner Übersetzung zum Grunde gelegt. Die Abweichungen, wozu ich durch fremde oder auch eigene Muthmassungen veranlaßt worden bin, zeige ich überall an. Beyläufig sey es aber hier bemerkt: Trotz der zehn Ausgaben (deren Wiederauflagen ungerechnet), welche in allem vom Vitruv



vorhanden sind, <sup>b)</sup> wäre eine neue Ausgabe dieses eben so geschätzten als seltenen Schriftstellers sehr etwas Verdienstliches, und eben so sehr in kritischer Hinsicht, denn überhaupt als Bedürfnis höchst wünschenswerth! Die Galianische Ausgabe zur Seite der Italiänischen Übersetzung ist in mehr als 100 Jahren die allereinzige welche erschienen ist. Leider! ist der Marchese Poleni über der, von ihm versprochenen, durch seine *exercitationes Vitruvianas* vorbereiteten, und vom Publico so lange Jahre mit Verlangen und großer Meinung erwarteten Ausgabe, gestorben. Dem *Avvocato Carlo Fea* aber, zu Rom, scheint es wohl mit der, in seinem *Progetto per una nuova edizione dell' Architettura di Vitruvio, Roma 1788* angekündigten nicht Ernst zu seyn.

Übrigens habe ich folgende Übersetzungen Vitruvs zu Rathe gezogen, auch nach Befinden benutzt:

- 1) die bereits erwähnte Deutsche des Gualtherus Rivius.
- 2) die Italiänischen
  - a. des Cesare Cesariani, Como 1521. fol.
  - b. des Daniel Barbaro, Venezia 1584. 4.
  - c. des Marchese B. Galiani, Napoli 1758. fol.

<sup>b)</sup> S. Poleni *comm. crit. de M. Vitruvii Pollionis archit. X. librorum editionibus etc.*; ingleichen Fabricii *Bibl. Lat. cura Ernesti T. I. p. 485 etc.*



- 3) die Französische des Perrault, Paris 1684. fol.
- 4) die Englische des W. Newton, der erste Theil, London 1771. fol. Der zweyte Theil, 1791.
- 5) die Spanische des Don Joseph Ortiz y Sanz, Madrid 1787.

Aufser dem Spanier, ist unter den eben angeführten Übersetzern Vitruvs keiner, welcher sich nicht, wie billig, die Arbeit seiner Vorgänger in verschiedenen Sprachen zu Nutze gemacht, und so seinem eigenen Werke einen desto größern Vorzug erworben hätte. Ortiz aber hat, aus Unkunde der Englischen Literatur, den W. Newton gar nicht gekannt und also sich begnügt dem Perrault und besonders dem Galiani nachzutreten; da er doch von Ersterem so viel hätte lernen, und unter andern auch über die berühmten *scamilli impares* eines Bessern sich hätte belehren lassen können. Von noch einer anderen Englischen Übersetzung Vitruvs findet sich zwar in *Fabricii Bibl. Lat. Tom. I. p. 492.* folgende Nachricht:

*Novae anglicae Vitruvii versioni praelusit Rob. Castellus architectus opere splendido Lond. 1728. fol. edito de Villis veterum, The Villas of the ancients illustrated. Deinde Vitruvius praelis Londinensibus subiectus Latine cum anglica versione et variorum commentariis tam editis, quam Inigo Jones et aliorum ineditis, multisque figu-*



*ris et iconibus aere affabre descriptis, eodem Rob. Castello curante; 1730. fol. 2 Voluminibus.*

So viel Mühe ich mir aber auch gegeben habe, diese Übersetzung entweder selbst zu erhalten, oder wenigstens einige nähere Nachricht davon einzuziehen; so ist mir dennoch das Eine und das Andere unmöglich gewesen. Ja, was noch mehr ist, ich werde so gar an deren Existenz zu zweifeln, durch folgende Stelle in W. Newton's Vorrede veranlaßt: *Robert Castel, in his Villas of the ancients, which he publish'd in 1728 professes that he undertook that treatise as a preparative to a translation of Vitruvius into the English language; a work he had long entertained a desire of performing: this intention of R. Castel was mentioned in the Acta erudit. Lips. 1731; he, however, never fulfilled his promise, and it is probable that his immature death prevented his design.*

In Ansehung meiner übrigen gebrauchten Hülfsmittel, hoffe ich, werden Sie mich gern eines unständlichen Verzeichnisses derselben entbinden, wenn ich Ihnen überhaupt sage: daß ich es mir besonders habe angelegen seyn lassen, alle, über die Architectur der Alten Licht verbreitende, Nachrichten zu nutzen, welche sich in den gemachten Kunstreisen der Neuern, oder in anderen erschienenen Werken, zerstreuet finden;



und dafs ich meine Quellen überall höchst treu und gewissenhaft angegeben habe.

Die Anmerkungen, welche meine Übersetzung begleiten, sind, die kritischen ausgenommen, hauptsächlich für Künstler bestimmt, bey denen doch, im Allgemeinen, jene nähere Kenntnifs des Alterthums, welche zum Verständnisse Vitruvs erfordert wird, mehr zu wünschen als vorauszusetzen ist. In dieser Rücksicht besonders habe ich auch die aus den Alten angezogenen Stellen immer Deutsch angeführt.

Das Wörterbuch hingegen habe ich theils zum Behufe junger Gelehrten, theils aber auch zur näheren Erläuterung meiner Übersetzung beygefügt. Ich hielt Letzteres um desto nothwendiger, da ich einmal den Entschluß gefafst hatte, meinen Vitruv ohne Kupfer erscheinen zu lassen; so wie auch Milizia seine *principii di architettura civile etc. Finale* 1741. 4. (Grundsätze der bürgerlichen Baukunst in 3 Theilen, aus dem Italiänischen. Leipz. 1784 - 1786. 8.) ebenfalls ohne Kupfer heraus gegeben hat.

„Aber — höre ich Sie fragen: warum fasten Sie „auch diesen Entschluß?“

Ohne Umschweife geantwortet; mein Genius wird mir darum weifs erscheinen: Aus Mißmuth, dafs bey



uns Deutschen die Kunst immer erst, den Bettelstab in der Hand, und noch dazu mit ungewissem Erfolg, von Thüre zu Thüre wandern muß, um auch nur etwas mittelmäßiges an das Licht zu stellen. Selbst bloße Umrissse hätt' ich ohne mir lästige Kosten und mancherley Mühe und Verdruss nicht bewerkstelligen können. — Alles oder nichts!

Die wenigen, dessen ungeachtet beygefügt Umrissse rechne ich für nichts. Sie sind aber eben so unentbehrlich, als sie der allergrößten Nachsicht bedürfen. Inzwischen verweise ich zum Ersatz, überall wo es auf sinnliche Darstellung ankömmt, auf die besten vorhandenen oder mir bekannten Kupfer der erwähnten Gegenstände.

Noch dieses bemerke ich in Betreff des Wörterbuchs. Verschiedene Erklärungen architektonischer Kunstwörter habe ich aus Penthers *Lexicon architectonicum* genommen; andere aus Jacobsons technologischem Wörterbuch; und wieder andere aus Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. Mein Wunsch ist, daß man dieses mein Vitruvisches Wörterbuch nicht allein richtiger, als des Baldus *Lexicon Vitruvianum*, sondern auch vollständiger, obgleich nicht so weitschweifig finden möge!



Ein allgemeines Register hielt ich zur besseren  
Brauchbarkeit des Ganzen für nothwendig.

Jahre sind mir unter dieser Beschäftigung verflossen.  
Endlich, nach Vollendung des langwierigen mühevollen  
Werks, stehe ich mit bangem Herzen am Ziele. Ein  
Blick des Beyfalls von Ew. Hochwohlgebohren  
wird mir, als das sicherste Pfand eines glücklichen  
Erfolgs, Beruhigung seyn und Belohnung.

AUGUST RODE.